



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Anzeigenpreise im Inland: Umfang ganze Seite 360 (Kleinere als viertel. Anzeigen sind im III. Teil nicht zu berücksichtigen.) Mehrfarbendr. nach Vereinbarung. Stellengesuche 0,25 M. 1/4 S. 10.— M. 1/4 S. 39.— M. 1/4 S. 20.— M. Nichtmitgl. 0,15 M. die Zeile, Chiffre-Gebühr 0,75 M. Bestellzettel für Mitglieder: Die Zeile 0,50 M. 1/4 S. 140.— M. 1/4 S. 78.— M. Mitgl. u. Nichtmitgl. d. B. 0,35 M. Bundsteg (mittlere Seiten 1/4 S. 40.— M. — Illustrierter Teil: Mitglieder: 1 S. durchgehend) 25.— M. Aufschlag. Rabatt wird nicht gewährt. (nur ungeteilt) 140.— M. Abgabe Seiten: 1/4 S. 120.— M. 1/4 S. 65.— M. 1/4 S. 35.— M. Nichtmitgl. 1 S. (nur ungeteilt) 280.— M. raumes, sowie Preissteigerungen, auch ohne besond. Mitt. im Abgabe S.: 1/4 S. 240.— M. 1/4 S. 130.— M. 1/4 S. 70.— M. Einzelfall jederzeit vorbeh. — Beiderseit. Erf. — Ort: Leipzig. Bank: ADCA, Leipzig — Postach.-Kto.: 13463 — Fernspr.: Sammel-Nr. 70856 — Tel.-Adr.: Buchbörse

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 186 (N. 97).

Leipzig, Donnerstag den 12 August 1926.

93. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

Schweizerischer Buchhändlerverein.

Jahresbericht über das Vereinsjahr 1925/26.

(Hier mit einigen Kürzungen abgedruckt.)

Wenn endlich, nach vielen und schweren Krisenjahren, das vergangene Jahr dem schweizerischen Buchhandel einen kleinen Aufschwung gebracht hat, so dürfen wir uns doch heute, im Begriffe, die Schwelle eines neuen Geschäftsjahres zu überschreiten, nicht damit begnügen, nur mit mehr oder weniger Befriedigung nach rückwärts zu schauen, ohne gleichzeitig unsern Blick auch nach vorwärts zu richten. Schon um die Jahreswende war die allgemeine Wirtschaftskonjunktur unseres Landes wieder im Sinken begriffen, ohne daß seither eine Besserung eingetreten wäre. Die Zahl der Arbeitslosen hat neuerdings wieder zugenommen, und die wirtschaftlichen Zusammenhänge sind für die Zukunft durchaus nicht günstig. Daß eine allgemeine Depression in allen Wirtschaftszweigen, in Industrie, Handel und Gewerbe nicht ohne Rückwirkung auf den Buchhandel bleiben wird, dürfen wir uns heute keineswegs verhehlen. Ganz abgesehen von den immer mehr und mehr sich abhebenden schutzöllnerischen Bestrebungen des Auslandes ist es besonders die Valutakonzurrenz Frankreichs, die unser Wirtschaftsleben außerordentlich nachteilig beeinflusst. Wir müssen uns daher bewußt sein, daß uns die Zukunft noch manchen schweren Kampf bringen wird. Wir werden aber nicht unterlassen, gegen alle Schwierigkeiten und drohenden Gefahren anzukämpfen, überzeugt, daß es entschlossener und zielbewußter Arbeit doch schließlich vergönnt sein wird, unsern Berufsstand zu neuer, dauernder Blüte zu erheben.

Unser Verein zählt heute 203 Mitglieder gegenüber 190 Anfangs Juni 1925.

Einen schweren Verlust hat der schweizerische Buchhandel erlitten, als Herr Dr. Alexander Franke am 1. November die Augen für immer schloß.

Mit Franke ist ein Mann dahingegangen, der sich aus eigener Kraft, eigener Intelligenz und beharrlichem Willen zu einer führenden Stellung im bernischen Geistesleben emporgearbeitet hatte. Geboren wurde er am 19. März 1853 in Glückstadt, Schleswig-Holstein. Er absolvierte das Gymnasium in Kiel und trat dort in die buchhändlerische Lehre. Nachher war er noch in Ausübung seines Berufes zwei Jahre in Köln, um im Jahre 1874 nach Bern zu kommen. Hier faßte Alexander Franke festen Boden, wiewohl er natürlich nicht sofort mit einem eigenen Verlag an die Öffentlichkeit trat. Anfangs war er in der Dalpschen Buchhandlung angestellt, deren Inhaber damals Karl Schmid war. Schon ein Jahr nach seinem Berner Dienstantritt ging Franke für kurze Zeit nach Wien, um auch das österreichische Verlagswesen kennen zu lernen, kehrte aber 1876 wieder, und diesmal für immer, nach Bern zurück. 1878 heiratete er die Tochter seines Chefs, Fräulein Veria Schmid. Im Jahre 1892 erwarb er das Bürgerrecht von Bern und war in den letzten Jahren Obmann der Schmiedenzunft. Außerdem war er Ehrenmitglied des Schweizerischen Buchhändlervereins, lange Jahre im Vorstand und auch Präsident desselben. Das Ehrendoktorat verlieh ihm die Universität Bern im Jahre 1912.

Und die Universität wußte ganz genau, daß es ein Würdiger war, dem sie den damals noch weniger wohlfeil zu habenden Titel eines Doktors honoris causa verlieh. Denn Alexander Franke war kein Buchhändler schlechthin, sondern faßte seine Aufgabe von einem höheren,

idealeren Standpunkt auf. Er, der ehemalige Deutsche, hatte bald die Pflichten erkannt, die er seiner freiwillig gewählten neuen Heimat, der Schweiz, schuldete. Diese Pflichten erwuchsen ihm aus seinem Verufe, aus der Erkenntnis, daß das schweizerische Verlagswesen damals noch nicht auf so selbständigen Füßen stand, wie das heute der Fall ist. Mehr noch als heute waren die schweizerischen Schriftsteller gezwungen, ihre Werke in ausländische Verlage zu geben. Alexander Franke's Buchhandlung und Verlag wurden bald ein fruchtbarer, reich tragender Ackerboden für schweizerische Kunst, und eine Anzahl allerbesten Namen sind es, die durch Bücher mit dem Verlag verbunden sind. So war es Alexander Franke, der die einzigartigen Walliser Sagen Jegerlehners herausbrachte, Franke war es auch, der Rudolf von Tavel ein Verlagsheim bot, in dem sich die schönen Mundartwerke dieses bernischen Dichters frei entfalten konnten. Unermüdet war Franke bestrebt, neue Talente zu finden, jungen Kräften den Weg zu ebnen. Und das wurde ihm nicht immer leicht, denn gerade die böse Kriegszeit mit ihren auch für den Buchhandel verderblichen wirtschaftlichen Folgen erschwerte Franke seine Aufgabe außerordentlich. Er konnte nicht immer, wie er wollte. Und dennoch ist es sein Verdienst, daß vielversprechende neue Kräfte, wie etwa der reichbegabte junge Emil Valmer, der Öffentlichkeit bekannt wurden. Nicht vergessen darf auch werden, daß Franke ein Gutteil der materiellen Verantwortlichkeit auf sich nahm, als es galt, in Friedlis großem Berndeutscherwerk ein für allemal das Wesen des bernischen Volkes festzuhalten.

Wir verloren in ihm nicht nur unser Ehren- und langjähriges Vorstandsmitglied, sondern einen Berufskollegen, der zu den markantesten und tüchtigsten Persönlichkeiten des ganzen Buchhandels gehörte. Durch seine hervorragenden Geistesgaben, durch seine hohe Auffassung unseres schönen Berufes war er zum Führer bestimmt. So war er auch während fast 30 Jahren im Vorstand des Schweizerischen Buchhändlervereins tätig, und neunmal hat er die Geschicke des Vereins als Präsident geleitet.

Eine Arbeitskraft und Arbeitslust, wie sie wenigen zu eigen ist, hat ihn befähigt, neben der Leitung des großen eigenen Geschäftes die Zeit zu finden für den Dienst der buchhändlerischen Gemeinschaft. Hat er doch noch außer seiner Tätigkeit im Schweizerischen Buchhändlerverein während einer Amtsperiode von sechs Jahren dem Vorstand des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler angehört und dort auch im Interesse des schweizerischen Buchhandels gewirkt.

Alexander Franke war von einer außerordentlichen Lebenswürdigkeit. Wer irgendwie mit ihm in Beziehung trat, war des freundlichen Empfanges sicher und nahm von seinem Besuche Anregung, Bereicherung und ein gehobenes Gefühl mit heim. Alle Fragen des geistigen Lebens beschäftigten ihn, und so wußte er sein Geschäft auf eine Höhe zu bringen, wie es wenigen Buchhändlern verliehen ist, und die den Namen Franke weit über die Grenzen unseres Landes hinaus bekannt machte.

Er hat aber auch weder Mühe noch Arbeit gescheut und in Verlag und Sortiment sich um die kleinsten Angelegenheiten bekümmert.

Gegen sich selbst streng, verlangte er aber auch von allen seinen Mitarbeitern äußerste Pünktlichkeit und Genauigkeit in allen Dingen. Wer das Glück hatte, mit ihm zu arbeiten, hat eine Bereicherung für sein ganzes Leben erhalten und wird für alle Zeiten den Namen Alexander Franke hoch verehren.

Neben Herrn Dr. Alexander Franke betrauern wir im Heimgang des Herrn Jakob Joseph Jten, Schwyz, ein weiteres langjähriges Vereinsmitglied und einen treuen Berufsgenossen.

Als Sohn eines Schiffers am 29. März 1851 in Unterägeri, Kanton Zug, geboren, wuchs Jakob Joseph Jten als jüngster von fünf Brüdern heran. In frühen Jahren verlor er den Vater. Das